

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 49 (1990)

Artikel: Ernst Göhner (1900-1971) : Bauen in Norm
Autor: Widmer, Sigmund
Kapitel: Anfänge
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anfänge

Ein schüchterner junger Mann

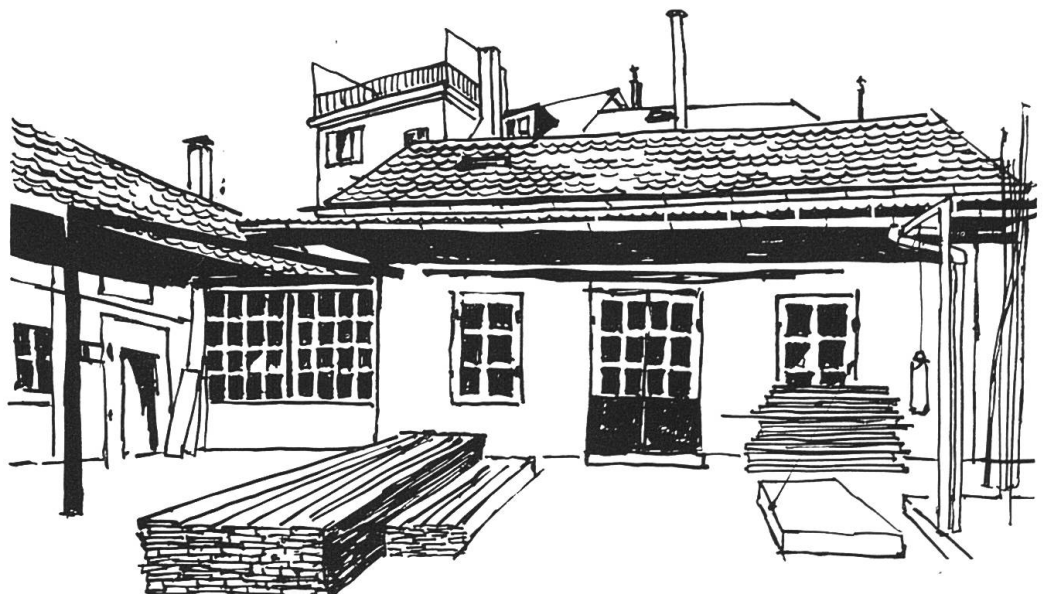
Unbestreitbar kam Ernst Göhner aus einfachen, sehr bescheidenen Verhältnissen. Diese Herkunft, wie überhaupt Göhnners Familiensituation, wurden in Alfred A. Häslers Biographie «Einer muss es tun» ausführlich und ausgezeichnet geschildert. Göhnners Jugend und seine private Umwelt seien deshalb nicht nochmals nachgezeichnet. Vielmehr seien hier nur die wichtigsten und auch für eine wirtschaftshistorische Studie relevanten Fakten in aller Kürze festgehalten.

Ernst Göhnners Vater, Gottlieb Göhner, hatte im Zürcher Seefeld eine kleine Glaserei und Schreinerei betrieben, die bei seinem Tod sechs Angestellte zählte. Aus der Ehe mit Anna Margarethe Schwenninger gingen sechs Kinder hervor, vier Töchter und zwei Söhne. Gottlieb Göhner war, wie seine Frau, aus Süddeutschland zugewandert. Beide hatten sich am Ende des 19. Jahr-

hunderts von der stark expandierenden Stadt Zürich als einem Ort beinahe amerikanisch anmutender «unbegrenzter Möglichkeiten» angezogen gefühlt. Sie wussten aber auch, dass in dieser Stadt puritanischer Arbeitsamkeit nur jene Zuwanderer Aussicht auf Erfolg haben konnten, die willens waren, hart und zuverlässig zu arbeiten.

Gottlieb Göhner widmete sich mit enormem Fleiss seiner beruflichen Aufgabe. Jedoch stiess er, sobald er sich an grössere Unternehmungen wagte, recht bald an seine Grenzen. Er kam deshalb nie aus den täglichen Nöten eines kleinen Handwerksmeisters heraus. Dabei spielte gewiss auch eine Rolle, dass die Schweizer Wirtschaft im allgemeinen, wie das Zürcher Baugewerbe im besonderen, während der beiden ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts von viel Unsicherheit erfüllt waren. Hochkonjunktur und Krisen lösten einander in rascher Folge ab. Zürich wur-

Die erste Werkstatt an der Wildbachstrasse in Zürich





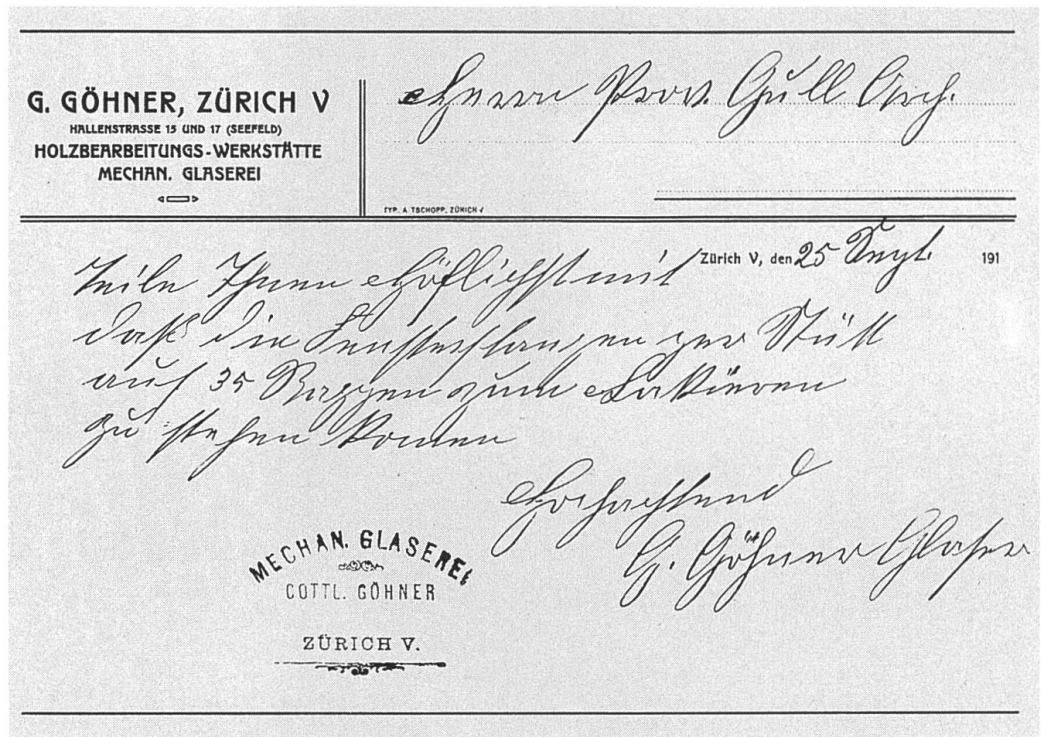
Die ersten Bauten Gottlieb Göhners aus dem Jahre 1899 umfassen den Komplex Hammerstrasse 38–46 in Zürich. Die Giebelseite der fünf Häuser versucht mit akrobatischem Schwung eine Synthese zwischen Historismus und Jugendstil (Foto Bau-geschichtliches Archiv der Stadt Zürich)

de 1912 vom ersten richtigen Generalstreik mit entsprechend grossem Truppenaufgebot erschüttert. Der Weltkrieg 1914 bis 1918 brachte gerade den schwächeren Elementen der Gesellschaft vielfältige Entbehrungen. Wohl nicht zuletzt unter der Last einer lang andauernden übermenschlichen Beanspruchung verstarb Gottlieb Göhner ausserordentlich früh, als sein Sohn Ernst erst zwanzig Jahre alt war.

Fast alles deutete darauf hin, dass dieser junge Mann kaum in der Lage

sein würde, den kränkelnden Betrieb seines Vaters zu übernehmen oder gar aus den Schwierigkeiten herauszuführen; denn zunächst einmal hatte er sich in der Schule als wenig begabt erwiesen. Zum Kummer seiner Eltern schaffte er nicht einmal den Schritt in die Sekundarschule und musste sich mit der 7. und 8. Klasse begnügen – von einer Mittelschulbildung war nie die Rede. Dazu kam eine sichtbare körperliche Schwäche. Ernst Göhner war «schwach auf der Brust». Eine Lun-

Gottlieb Göhner schrieb am 25. September 1913 an Prof. Gustav Gull wegen Fensterlieferungen für die im Bau befindlichen städtischen Amtshäuser: «Teile Ihnen höflichst mit, dass die Fensterstangen per Stück auf 35 Rappen zum Lackieren zu stehen kommen. Hochachtend G. Göhner, Glasermeister»



genentzündung, damals eine lebensgefährliche Erkrankung, hatte tiefe Spuren hinterlassen. Er musste immer wieder zur Kur nach Arosa reisen. Göhner war auch in späteren Jahren körperlich kein Riese. Schon frühzeitig litt er an Zuckerkrankheit, was ihn zu viel Vorsicht beim Essen zwang.

Man darf wohl auch nicht übersehen, dass die ausländische Herkunft, insbesondere mit dem Abklingen der Deutschlandbegeisterung im Verlauf des Ersten Weltkrieges, für Ernst Göhner manch zusätzliches Hindernis bringen musste. So ist es zu verstehen, dass der junge Glasermeister als ausgesprochen schüchtern bekannt war. Er selbst schilderte diesen Tatbestand mit folgenden Worten: «Eines der Hindernisse lag in meiner ausserordentlichen Schüchternheit. Ich war so schüchtern, dass ich mich kaum getraute, das Telefon abzunehmen. Wie oft spazierte ich eine Viertelstunde auf der Strasse hin und her, bevor ich den Mut aufbrachte, hineinzugehen und um Arbeit zu fragen. Wenn ich an die Tür klopfte, ging es mir wie beim Zahnarzt. Ich

wäre froh gewesen, niemand hätte gerufen <herein>, damit ich nicht mein Hütlein lüpfen musste. Das machte mir die Suche nach Aufträgen zur Tortur.»

Starkes Bedürfnis zur Kompensation

Aus all diesen Feststellungen ergibt sich, dass sich in dem Zwanzigjährigen, der 1920 die Nachfolge seines Vaters antreten musste, ein weit überdurchschnittliches Bedürfnis regen musste, all die offensichtlichen persönlichen Schwächen zu kompensieren und auch zu zeigen, dass er zu Unrecht als untüchtig eingestuft worden war. Alle, die ihn persönlich kannten, berichten übereinstimmend vom enormen Fleiss, der den kleinen Glasermeister auszeichnete. Fröhlich, noch in der Dunkelheit, stand er auf und arbeitete in seiner Werkstatt, aber auch abends sah man ihn über Buchhaltung, Bestellbücher und Offertformulare gebeugt. Offensichtlich war Ernst Göhner sein Leben lang vom Drang erfüllt, mehr und noch mehr zu leisten – auch grosse Erfolge ver-



Am 25. Februar 1920 starb Gottlieb Göhner. Drei Tage später musste sein Sohn Ernst, 20 Jahre alt geworden, den Betrieb übernehmen. Die Bilder zeigen den jungen Mann in der Werkstatt an der Hallenstrasse 15/17



mochten diese Dynamik kaum zu drosseln.

Wenn dies bei Ernst Göhner vor allem mit dem Hinweis begründet wird, die zahlreichen Rückschläge aus seiner Jugendzeit hätten sich als Triebfeder ausgewirkt, so muss sogleich der kritische, in der Luft liegende Einwand beantwortet werden, wonach zweifellos nicht jeder in der Jugend von Rückschlägen heimgesuchte Mensch ein derartig starkes und erfolgreiches Kompensationsbedürfnis entwickelt. In der Tat hat Ernst Göhner in seiner Jugend nicht nur negative Erfahrungen gesammelt. Zu denken ist dabei vor allem an seine Mutter, die eine starke, eigenständige Persönlichkeit war, welche ihm Selbstvertrauen und Zuversicht vermitteln konnte. Einer seiner engsten Freunde und Partner, Jean Vannini, glaubt, dass ferner Emma Junker, die einen privaten Kindergarten betrieb, grossen und positiven Einfluss auf den jungen Ernst Göhner ausübte. Zu erinnern ist in solchem Zusammenhang auch

an Pfarrer Hans Bachofner, bei dem Ernst Göhner die Kinderlehre besuchte. Solche Persönlichkeiten trugen dazu bei, die negative Wirkung miserabler Lehrer etwas auszugleichen. Auf jeden Fall: Die ungünstigen Faktoren, welche diesen jungen Menschen beeinflussten, drückten ihn nicht vollends nieder, sondern lösten einen starken Willen aus, sich zu behaupten, und dieser Wille wurde durch wohlwollende Kräfte gestärkt.

Vergleich mit Gottlieb Duttweiler

Wenn man davon ausgeht, Göhner habe seine fast unbändige Gestaltungskraft zu einem guten Teil den Enttäuschungen aus seiner Jugendzeit zu danken, so drängt sich ein Bezug zu jener Persönlichkeit auf, mit der er sich über viele Jahrzehnte hinweg freundschaftlich verbunden fühlte: mit Gottlieb Duttweiler. Der zwölf Jahre ältere Duttweiler, von dem gute Kenner der Verhältnisse sagten, Ernst Göhner sei sein einziger wirklicher Freund

Zwei Zürcher Wirtschaftspioniere begegnen sich: Gottlieb Duttweiler (links) und Ernst Göhner (rechts)



gewesen, wies manchen verwandten Zug auf: Auch er hatte den Vater früh verloren, war von einer Mutter als starker Persönlichkeit getragen worden, hatte die Schule mit Enttäuschungen verlassen und musste als junger Mann nicht wenige Rückschläge hinnehmen, bis er 1925 mit der Gründung der Migros die ihn erfüllende Lebensaufgabe fand. Freilich, bei Duttweiler vollzog sich der Werdegang ungleich dramatischer, um nicht zu sagen chaotischer, als

bei Göhner, der es immer schon verstanden hatte zuzuwarten, zuzuhören und schon bald einmal fähig war, in schwierigen Lagen nach einem für alle Partner sinnvollen Kompromiss zu suchen.

Mit Duttweiler hatte Ernst Göhner jedoch etwas weiteres gemeinsam: Beide folgten auf ihrem beruflichen Lebensweg den Spuren ihrer Väter. In deren beruflichem Umfeld vermochten sie ihre Fähigkeiten zu beweisen.